

# Einleitung

Objektyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Quellen und Forschungen zur Bündner Geschichte**

Band (Jahr): **27 (2012)**

PDF erstellt am: **18.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# I Einleitung

## 1 Problemstellung im Rahmen der Vinschgauer Adelsgeschichte

Im Mittelalter verkörperte vor allem der Adel an der Spitze der ständischen Gesellschaft die Staatlichkeit. Er übte die Herrschaft aus oder beteiligte sich an ihr. Erst ab dem 12. Jahrhundert begannen neue, nichtadlige Führungsschichten in Stadt- und Landgemeinden und in der Kirche die Vorherrschaft des Adels wesentlich einzuschränken.

Die Funktion des Adels blieb über Jahrhunderte erhalten, doch wandelten sich seine Struktur und der Personenkreis, der ihn vertrat. Der Status jeder Gruppe von Adligen oder einzelner ihrer Mitglieder war prinzipiell immer gefährdet. Laufend waren durch politische, wirtschaftliche oder auch persönlich-individuelle Entwicklungen Anpassungsprozesse nötig, um die Position zu halten oder zu heben und einem gesellschaftlichen Absinken entgegen zu wirken.<sup>1</sup> Die Geschichte des edelfreien Hauses Ramosch illustriert im Lauf von 300 Jahren beispielhaft diese allgemeinen Tendenzen unter spezifisch regionalen Gegebenheiten.

Das Stammgebiet der Herren von Ramosch war die hochmittelalterliche Grafschaft Vinschgau, die nicht identisch war mit der heute als Vinschgau bezeichneten Landschaft. Sie umfasste das Gebiet zwischen der Passer, die Meran durchfließt, im Osten, Finstermünz im Norden und Pontalt (Punt' Ota) bei Zernez, der Grenze zwischen Unter- und Oberengadin, im Westen. Im Süden war das Münstertal (ohne Müstair) einbezogen. Die Grafschaft war innerhalb des Alpenraums klimatisch günstig gelegen. Im Unterengadin war Ackerbau bis in Höhenlagen möglich, im Etschtal gedieh auch Wein.

Seit der Mitte des 12. Jahrhunderts war die Grafschaft Vinschgau als Lehen an die Grafen von Tirol vergeben, deren Herrschaft sich aber erst im 14. Jahrhundert durchsetzte. Die mächtigsten Hoheitsträger waren die Herren von Tarasp, ihre Stammburg lag im Unterengadin. Der Bischof von Chur war das geistliche Oberhaupt. Er besass ansehnlichen Grundbesitz vor allem im Unterengadin sowie die Hoheitsrechte über Dorf, Pfarrei und Kloster Müstair. Das Matscher Tal hatte unter den edelfreien Vögten von Matsch ebenfalls eine Sonderstellung.<sup>2</sup> In der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts verschenkte Ulrich III. von Tarasp einen grossen Teil seines Besitzes an die Kirche Chur und das Kloster Marienberg, und nach dem Erlöschen des Hauses Tarasp stiegen die

---

<sup>1</sup> Dazu LMA I Sp. 118ff.; JOHANEK S. 14.

<sup>2</sup> Dazu DEPLAZES-HAEFLIGER, Scheck S. 28f. mit weiterführender Literatur.

Vögte von Matsch als seine Erben und als Vögte der Klöster Müstair und Marienberg an die Spitze des Adels auf. Neben den Matschern konnten sich einige edelfreie Geschlechter behaupten, die teilweise auch vom Tarasper Erbe profitierten. So wurden Rivalitäten und Interessenskonflikte im eng begrenzten Gebiet der Grafschaft unvermeidlich. Das 13. Jahrhundert war von den Kämpfen des ansässigen Adels um die Vorherrschaft respektive die Behauptung der erworbenen Positionen geprägt. Gleichzeitig intensivierten die Grafen von Tirol ihren Einfluss und begannen, einheimische Adlige via Lehensabhängigkeit, Übernahme in die Tiroler Ministerialität und Vergabe von lukrativen Beamtenposten an sich zu binden. Die Spannungen und divergierenden Interessen innerhalb der Adelsgesellschaft entluden sich endgültig um die Mitte des 14. Jahrhunderts, als Tirol samt der alten Grafschaft Vinschgau im Krieg zwischen den Häusern Luxemburg und Wittelsbach ins Zentrum der Reichspolitik geriet. Geschicktes Lavieren zwischen den beiden mächtigen Gegenspielern, politischer Opportunismus und nicht zuletzt ein kluger Umgang mit den bedrohten wirtschaftlichen Ressourcen entschieden damals über Statuserhalt oder Statusverlust der ansässigen Adelshäuser. Doch als unabhängige Herrschaftsträger konnten sie sich nicht mehr lange halten. Sie wurden alle bis in die zweite Hälfte des 14. Jahrhunderts unter veränderten politischen Voraussetzungen mehr oder weniger rasch und in ihrem Status mehr oder weniger beschädigt dem allmählich entstehenden Territorialstaat der habsburgischen Grafen von Tirol einverleibt.

Die Geschichte der Herren von Ramosch ist in diesem knapp skizzierten historischen Rahmen zu sehen, also nicht als isolierte Familiengeschichte, sondern in enger Verbindung mit den Entwicklungen im Umfeld. Drei Bereiche vor allem sind ausschlaggebend:

1) Nach dem Erlöschen des Hauses Tarasp in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts fehlte in der alten Grafschaft Vinschgau ein zentraler Träger von Hoheitsrechten mit überlegener politischer Macht. Der Graf von Tirol als Landesherr war kaum präsent, der Bischof im fernen Chur hatte seine Kompetenzen an verschiedene Adelshäuser delegiert. Diese versuchten nun, das Machtvakuum auf eigene Faust (Matsch) oder in engen Adelskoalitionen (Ramosch, Reichenberg, Montalban) für sich zu nutzen und gerieten dabei auch untereinander in Konflikt. In der vorliegenden Arbeit werden die Chancen der Herren von Ramosch zur Status- respektive Machterweiterung in ein Verhältnis zu den gleichlaufenden Bestrebungen der anderen Adelshäuser gesetzt. Die gefährlichsten Gegner waren die Vögte von Matsch, doch ist bei genauerer Betrachtung deren totale Überlegenheit zu relativieren.

Mit dem Machtantritt Meinhards II. von Tirol-Görz als Graf von Tirol 1258 begann der Niedergang der selbstbewussten Politik des Adels. Sta-

tuserhalt und Machtteilhabe wurden je länger je mehr vom Verhältnis zum Landesherrn abhängig. Das Schwanken der Herren von Ramosch zwischen Wahrung der althergebrachten Selbständigkeit und Unterwerfung unter die Landesherrschaft zeigt exemplarisch dieses Dilemma im Adel.

2) Die grosse Bedeutung familiärer Beziehungen in der Adelsgesellschaft des Mittelalters ist hinlänglich bekannt. Blutsverwandte von väterlicher und mütterlicher Seite sowie die Verschwägerten (*blütsfründ, fründschaft*) bildeten ein soziales Netzwerk, das unter Umständen über lange Zeit durch immer wieder neue Heiratsverbindungen aufrecht erhalten wurde.<sup>3</sup> Es war ein zuverlässiger Rückhalt bei gemeinsamen Unternehmen und ermöglichte interne, von übergeordneten Herrschaftsträgern unabhängige Konfliktlösungen. Der Zusammenhalt kam bei stark divergierenden Interessen und gegenseitigem Konkurrenzdruck an seine Grenzen. Auch Statusverlust und charakterliche Mängel mit persönlichen Unverträglichkeiten der Mitglieder untereinander bedrohten die Solidarität.

Die Herren von Ramosch waren in hohem Mass von diesem Netzwerk abhängig. Ohne die Verbindungen mit ihren Adelsgenossen hätten sie sich nicht bis in die zweite Hälfte des 14. Jahrhunderts als unabhängige Herrschaftsträger behaupten können. Deshalb muss im Folgenden immer wieder auf Geschehnisse und Entwicklungen in diversen Adelshäusern (z. B. Matsch, Reichenberg) eingegangen werden, die scheinbar keinen direkten Bezug zur Geschichte der Herren von Ramosch haben. Doch nur in diesem erweiterten Rahmen werden die gegenseitigen Abhängigkeiten, die politischen Verstrickungen und divergierenden respektive gemeinsamen Interessen erklärbar.

3) Über die wirtschaftlichen Verhältnisse der Vinschgauer Adelsgesellschaft ist wenig Genaues bekannt. Wir können Besitzstand und Einkünfte in etwa abschätzen und danach die Position der einzelnen Familien bestimmen. Auch wissen wir Bescheid über die Bewirtschaftung der Güter im Wandel der Zeit. Wir wissen aber kaum etwas über die konkreten materiellen Bedürfnisse eines Adelshaushaltes (einmal von der Grundversorgung abgesehen), und ebenso hilflos stehen wir vor der Frage, wie man sich die Ökonomie im Hin und Her zwischen Natural- und Geldwirtschaft in der Praxis vorstellen soll.<sup>4</sup> Es scheint, dass die ansässigen Adelshäuser sich zur Deckung ihrer Bedürfnisse bis gegen Ende des 13. Jahrhunderts weitgehend auf die Naturalwirtschaft stützen konnten. Erst mit den wirtschaftlichen Umwälzungen im 14. Jahrhundert und mit dem gesteigerten Bedürfnis nach Luxus

---

<sup>3</sup> Vgl. dazu DEPLAZES-HAEFLIGER, Scheck S. 87f.

<sup>4</sup> Zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte des bündnerischen Raumes im Allgemeinen vgl. HITZ, S. 230ff.; s. auch LMA IV, Sp. 1201–1204.

(die verschwenderische Hofhaltung König Heinrichs von Böhmen auf Schloss Tirol wirkte sicher als negatives Vorbild) stiegen der Bedarf an Bargeld und die Nachfrage nach Krediten. Die Geldwirtschaft bot auch dem kleinen Adel gute Chancen, bedingte aber eine «moderne» Bewirtschaftung des Vermögens mit sorgfältiger Buchführung und ordentlicher Archivierung der Rechtstitel, was wiederum ein gewisses Mass an Schulbildung voraussetzte.

Die Herren von Ramosch waren damit, wie sich zeigen wird, überfordert. Das Beharren auf einer überlebten ökonomischen Praxis und die mangelnde «moderne» Bildung waren unter anderen Gründen mit entscheidend, dass die Ramoscher gegenüber anderen Adligen, die die Zeichen der Zeit begriffen hatten (z.B. Heinrich von Annenberg, von dem ausführlich die Rede sein wird), ins Hintertreffen gerieten.

Die Einschränkung des historischen Blickwinkels auf den Mikrokosmos einer Adelsfamilie bietet manche Vorteile. Es werden Personalisierungen auch ausserhalb der historisch führenden Familien möglich, Einzelschicksale sowie soziale Beziehungsgeflechte werden greifbar und die besonderen Lebensumstände plausibel. Das Eingebundensein jedes Menschen in die historischen Abläufe wird aus dieser Sicht um vieles nachvollziehbarer als in allgemeinen oder themenbezogenen Darstellungen.

Bekanntlich hat der rätische Hochadel das Mittelalter nicht überlebt, und aus dem Niederadel retteten nur wenige Geschlechter (z.B. Planta und Salis) ihren Stand in die Neuzeit hinüber. Wir sind uns daher gewohnt, die Geschichte der im Mittelalter erloschenen Familien als Phasen von Aufstieg, Höhepunkt und Abstieg zu erfassen. Dabei werden Chancen und Schwierigkeiten, die es immer wieder und in jeder Phase der Familiengeschichte gab, leicht übersehen. Gerade sie verdienen aber besondere Beachtung, weil sie selbst bei dürftiger Quellenlage die Einstellung eines Geschlechts zum Zeitgeist oder zu Traditionen und Neuerungen in einem bestimmten historischen Spannungsfeld erahnen lassen. Auch sind darin manchmal die individuellen Vorstellungen einzelner Familienmitglieder erkennbar. Im Haus Ramosch, so scheint es, beeinflussten im Laufe der Zeit einzelne dominante und oft schwierige Charaktere das Schicksal der Familie stärker als der allgemeine Konsens im Interesse des Familienganzen.

Die vorliegende Arbeit ist weitgehend chronologisch aufgebaut. Abweichungen ergeben sich aus Gründen der Übersichtlichkeit, und zur Klärung von Details gilt es bisweilen zeitlich vor- und zurückzugreifen. Bei einigen vertrackten Problemen muss die sachliche Argumentation zu Lasten der Lesbarkeit geführt werden. Auch einige Wiederholungen sind unvermeidlich. Ereignis-, Personen- und Gütergeschichte werden in enger Verbindung

geschildert. Die einzelnen Familienmitglieder des Hauses Ramosch sind in den Kurzbiographien im Anhang zusätzlich behandelt, die Güter (sofern sie nicht durch die Untertitel hervorgehoben sind) im Register erschlossen. Viele der anstehenden Fragen können aus Mangel an Quellen nicht eindeutig beantwortet werden. In diesen Fällen zeigt eine einleuchtende (so hoffe ich) Argumentation mögliche Lösungen auf.

## 2 Stand der Forschung und Quellenlage

Die Bedeutung der Herren von Ramosch für die Geschichte des Unterengadins und des oberen Vinschgau ist in der Forschung längst erkannt. Trotzdem hat man sich bisher nie grundlegend mit ihrer Geschichte beschäftigt. Einzig Franz Hammerl ist in seiner 1923 im Jahresbericht der Historisch-antiquarischen Gesellschaft von Graubünden erschienenen Münchener Dissertation «Die Rechts- und Herrschaftsverhältnisse im Unterengadin» näher auf sie eingetreten. Er besass gute Quellenkenntnisse und konnte auch mehrere heute nicht mehr zugängliche Urkunden auswerten. Hammerls Interpretation kann ich jedoch öfters nicht folgen.

Für die historischen Zusammenhänge aus Bündner Sicht lieferten die Arbeiten über die Herren von Tarasp von Iso Müller (1980) und die Untersuchung von Vinzenz Muraro über Bischof Hartbert (2009) für das 12. Jahrhundert die heute gültigen Grundlagen. Weil sich die Interessen der Herren von Ramosch auf die Adelsgesellschaft Tirols ausrichteten, war für meine Arbeit aber die Forschung zur Geschichte Tirols ausschlaggebend. Ein unentbehrlicher Leitfaden war Martin Bitschnaus umfassende Arbeit «Burg und Adel in Tirol zwischen 1050 und 1300» (1983). Aus der älteren Forschung benützte ich vor allem Arbeiten von Otto Stolz und Franz Huter. Die in den letzten Jahrzehnten sehr aktive Forschung zur Landesgeschichte in Nord- und Südtirol lieferte neue Ergebnisse. Schliesslich musste ich mich für die Geschichte der Vögte von Matsch auch auf die noch immer nicht ersetzte Arbeit von Justinian Ladurner aus den Jahren 1871–73 abstützen.

Die meisten Quellen zur Geschichte der Herren von Ramosch liegen gedruckt vor. Ich arbeitete vor allem mit dem I. Band, der Neuedition der Bände II und III und den Bänden IV–VI sowie den bereits nummerierten Druckfahnen von Band VII des Bündner Urkundenbuchs. Für ergänzendes Material zum Tiroler Adel waren die von Emil von Ottenthal und Oswald Redlich bearbeiteten Regesten der «Archiv-Berichte aus Tirol» sowie die «Genealogien des tirolischen Adels» von Stephan von Mayrhofen im Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum in Innsbruck massgebend. Eine Reihe von

Ramoscher Urkunden fand ich in den Jahren 2002/03 in den Beständen des Dornsberger Archivs im Tiroler Landesarchiv Innsbruck. Sie sind inzwischen oder werden noch ins Bündner Urkundenbuch aufgenommen; daher erübrigt sich ein Urkundenanhang zu dieser Arbeit. Zahlreiche Hinweise auf weitere, bisher unbekannte und noch ungedruckte Urkunden verdanke ich der Materialsammlung des Bündner Urkundenbuchs. Für die Darstellung der Ereignisse in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts war das «Registrum» Goswins von Marienberg unentbehrlich, und neue Erkenntnisse zur wirtschaftlichen Lage der Herren von Ramosch im 14. Jahrhundert brachte die systematische Auswertung des von Fritz Jecklin in seiner Arbeit «Land und Leute des Unterengadins und Vintschgaus» 1922 edierten sogenannten «Matscher Rodels».